

Kapitel 2: Wachsame Aufmerksamkeit [Appamāda Vagga]

Vers 25

Deutsch	Pali
Mithilfe von energetischer Tatkraft, wachsamer Aufmerksamkeit, Selbstdisziplin & Selbstbeherrschung erbaut sich die weise Person eine Insel, die durch keine noch so starke Flut mehr überschwemmt werden kann.	Uṭṭhānenappamādena, saṃyamena damena ca; Dīpaṃ kayirātha medhāvī, yaṃ ogho nābhikīraṭi.

Dīpa = eine Lampe; eine Insel; Hilfe; Unterstützung

Der Begriff Dīpa ist im Buddhismus ein bedeutsames Wort und findet sich in einigen sehr kraftvollen Lehrreden des Buddhas wieder. Der Begriff lässt sich sowohl als [Öl-] Lampe als auch als Insel übersetzen. In Vers 25 kann man den Begriff in beiden Übersetzungen anwenden und erhält in beiden Fällen immer noch ein sinnvolles, inspirierendes Gleichnis.

Dīpa im Sinne einer Insel

- Die Praxis des Edlen Achtfachen Pfades verhilft dem Übenden dazu, eine Befreiung von Leid / Leidenskreisläufen zu verwirklichen, die unerschütterlich ist - wie eine stabile Insel, die durch keine noch so starke Flut mehr eingenommen / überschwemmt werden kann.
- In seiner letzten Lehrreden vor seinem Tod verwendete der Buddha ebenfalls das Bild einer Insel im Bezug auf den Weg der Befreiung. Dort sprach der Buddha:

Sei dir selbst eine Insel, sei dir selbst deine eigene Zuflucht und suche nirgendwo anders nach Zuflucht. Lasse die Lehre deine Insel sein [dhammadīpa], lasse die Lehre deine Zuflucht sein und suche nirgendwo anders nach Zuflucht. Mahāparinibbānasutta DN 16

Buchtipps

Ayya Khema:
Sei dir selbst eine Insel.

Der Buddha macht deutlich, dass die notwendigen Schritte auf dem Weg der Befreiung uns niemand abnehmen kann. Niemand kann die notwendigen Erfahrungen auf dem Weg der Befreiung für uns erfahren, an unserer Stelle durchführen. Sobald aber eine erste Erfahrung / ein erster Einblick in den Bewusstseinszustand Nirvānas erlangt ist - und sei es noch so kurz und flüchtig - hat man dadurch eine der Vier Erleuchtungsstufen realisiert. Und ab diesem Punkt hat ein Übender - sinnbildlich gesprochen - unter seinen Füßen eine Insel errichtet / geschaffen, welche durch kein Wasser der Welt mehr überflutet, erodiert oder ausgehöhlt werden kann.

Dīpa im Sinne einer Lampe

- Wenn man Dīpa im Sinne einer Lampe sich vorstellt, kann man es auch so deuten, dass die Praxis des Edlen Achtfachen Pfades dem Übenden dazu verhilft, diejenige Weisheit zu realisieren, die zur Befreiung von Leid und Leidenskreisläufen führt - eine Weisheit und Klarheit des Geistes, die sich nicht mehr verhüllen oder verdunkeln lässt, wie eine Öllampe, deren Flamme / Licht dermaßen stark ist, dass kein Wasser der Welt sie mehr löschen kann. Dīpa im Sinne einer Lampe oder eines Lichtes kann also als Gleichnis für das Licht der ultimativen Weisheit und Einsicht betrachtet werden, welche die Dunkelheit der Unwissenheit ein für alle mal vertreibt.

Ogha = eine Flut; ein reißendes Gewässer; Sturzbach; Regenguss hier auch: Synonym für die 4 Geisestrübungen [āsavas]

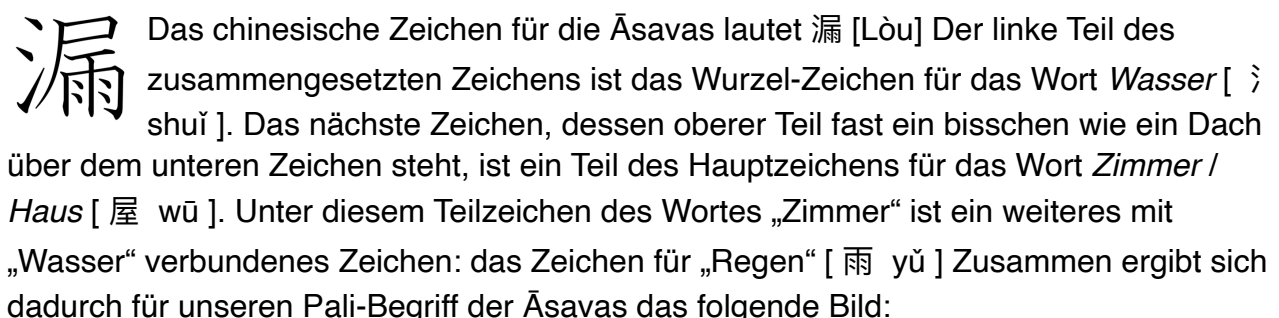
Der Begriff Dīpa also steht entweder für die stabile Insel der Befreiung / Erleuchtung oder für das Licht der Weisheit / Einsicht, das Befreiung / Erleuchtung ermöglicht. In beiden Gleichnissen steht das Wasser für die Kräfte / Qualitäten, die der Befreiung / Erleuchtung im Wege stehen und die es durch Praxis des Edlen Achtfachen Pfades zu überwinden gilt. Egal ob es um das Gleichnis der Insel oder das Gleichnis der Öllampe geht - der Begriff Ogha wird immer auch als Synonym für die 4 Geisestrübungen [āsavas] genutzt.

Einschub: Die 4 Āsavas - die 4 Geisestrübungen / -fesseln

Die Āsavas sind geistige Bindungen / Fesseln / Trübungen, die dafür sorgen, dass man an den Kreislauf von Leid und Wiedergeburt gefesselt bleibt. Diese Trübungen können durch Weisheit / Einsicht in die wahre Natur der Dinge aufgelöst werden. Der Begriff Āsava wird oft als Befleckungen, Makel oder auch Triebe übersetzt. Mönch & Pali-Übersetzer Bhikkhu Bodhi mag diese Übersetzungen nicht so gerne, da der Ursprung des eigentlichen Wortes etymologisch ein anderer ist:

- **SAVA** kommt von der Wortwurzel „su“ und bedeutet soviel wie „fließen“ - das passt auch ganz gut zu unserem Sinnbild, wo es ja um fließendes Wasser geht, welches noch nicht erleuchteten Personen sinnbildlich den sicheren Boden unter den Füßen wegschwemmt bzw. das Licht der Weisheit auszulöschen droht.
- **Ā** nun ist ein Präfix, das eine Richtung vorgibt. Manche Übersetzer deuten die Richtung als „hinaus“ - āsava wäre hier „hinausfließen“, wodurch der Begriff manchmal auch als „Ausflüsse“ übersetzt wird. Aber viele andere Worte mit dem Präfix ā sind Worte, wo einer Person etwas „entgegen“ kommt. Gacchati heißt bspw. „gehen“ oder „bewegen“ - āgacchati aber heißt „kommen“. Wenn ā als eher „hinein“ oder „entgegen“ oder „nach innen“ bedeutet, dann wäre āsava eher zufließen, hineinfließen o.ä.

Da es im Pali etwas unsicher ist, hilft hier die Übersetzung ins Chinesische - chinesische Zeichen sind manchmal wie kleine Kommentare zum Begriff um den es geht. Bhikkhu Bodhi hat hierzu folgendes erläutert:

 Das chinesische Zeichen für die Āsavas lautet 漏 [Lòu]. Der linke Teil des zusammengesetzten Zeichens ist das Wurzel-Zeichen für das Wort Wasser [氵 shuǐ]. Das nächste Zeichen, dessen oberer Teil fast ein bisschen wie ein Dach über dem unteren Zeichen steht, ist ein Teil des Hauptzeichens für das Wort Zimmer / Haus [屋 wū]. Unter diesem Teilzeichen des Wortes „Zimmer“ ist ein weiteres mit „Wasser“ verbundenes Zeichen: das Zeichen für „Regen“ [雨 yǔ]. Zusammen ergibt sich dadurch für unseren Pali-Begriff der Āsavas das folgende Bild:

Wasser dringt durch undichte Stellen im Dach / Decke eines Hauses / Zimmers ins Innere.

Aus dieser chinesischen Übersetzung her kann man im Bezug auf die Āsavas also auch an „undichte Stellen“ des Geistes denken, durch Gier, Hass und Verblendung in den Geist hinein sickern und einen gehörigen spirituellen Wasserschaden anrichten können. Denken wir hier auch noch einmal an die Verse 13 und 14 im Dhammapada, wo der Buddha einen gut kultivierten Geist mit einem gut gedeckten Dach verglich.

Der Klarheit und Einfachheit halber benutze ich für den Pali-Begriff „Āsavas“ die gängige Übersetzung von „Geistestrübungen“.

Die 4 Geistestrübungen, welche der Begriff der Āsavas bezeichnet, sind so etwas wie die „4 Grundlegendsten Geistestrübungen“, die mit jeglicher Existenz im Kreislauf der Wiedergeburten verbunden und verhaftet sind. Diese 4 Geistestrübungen sind das Fundament des großen Kreislaufes von Leid und Wiedergeburt.

- **Kāmāsava - das Begehren nach angenehmen Sinneseindrücken** Hier geht es um gewöhnliche, gröbere Formen angenehmer Sinneseindrücke, wie man sie als Mensch oder Tier erleben und erfahren kann: Angenehme Formen und Farben; Geräusche; Gerüche; Geschmacksempfindungen; Körperempfindungen und angenehme geistige / gedankliche Empfindungen.
- **Bhavāsava - das Begehren nach fortwährender / abermaliger / erneuerter Existenz** und erneutem Dasein - hier ist mit einbegriffen der Wunsch nach Unsterblichkeit oder auch der Wunsch und das Begehren, in einem bestimmten Wiedergeburtbereich geboren zu werden, um die damit verbundenen Freude genießen zu können - zB. wenn jemand sich nach einem paradiesischem Leben oder nach Geburt in himmlischen Daseins-Bereichen sehnt, weil dort so viele angenehme Sinneseindrücke auf einen warten. Diese zweite Geistestrübung ist im Vergleich mit dem Begehren nach angenehmen Sinneseindrücken schon subtiler, feiner, da sie sich auf subtilere / feinkörperliche / nicht-materielle Formen angenehmer Sinneseindrücke bezieht.
- **Avijjāsava - die grundlegendste aller Geistestrübungen: Verblendung; Unwissen; Unwissenheit; Nicht-Wissen; Nicht-Verstehen.** Bezogen ist dieses Nicht-Verstehen oder Unwissen auf die wahre Natur der Dinge / die absolute Wirklichkeit / Realität. Damit geht es bei Unwissenheit praktisch / technisch gesehen auch immer um das Nicht-Sehen und Nicht-Verstehen der 4 Edlen Wahrheiten und des Edlen Achtfachen Pfades.
- **Ditthāsava - Anhaftung an [falschen] Sichtweisen** Diese vierte Geistestrübung ist erst in späteren Texten - wie zum Beispiel im Abhidhamma - hinzugekommen. Ursprünglich hat der Buddha vor allem die ersten drei Geistestrübungen gelehrt. Geistestrübung Nr. 4 lautet Ditthāsava - die Geistestrübung des Anhaftens an [insbesondere falschen] „Sichtweisen“. Sichtweisen, Ansichten und Meinungen können kraftvoller Treibstoff für Gier und Hass darstellen - vor allem Sichtweisen und Meinungen, die nicht mit Weisheit, Mitgefühl und Klarheit des Geistes verbunden sind. Viele Menschen halten an Ansichten und Meinungen fest, nicht weil sie diese auf Herz und Nieren geprüft und als hilfreich und sinnvoll erkannt haben, sondern weil sie es so gewohnt sind oder sie sich mit ihnen identifizieren. Ansichten und Meinungen, mit denen man sich blind und ohne Weisheit identifiziert, können großes Leid und viele Probleme mit sich bringen - und genau wie die ersten 3 Geistestrübungen den Leidenskreislauf der Wiedergeburten am Laufen halten.

Die 3 Āsavas und die 3 Geistestigfte [3 Unheilsame Wurzeln]

Wenn man hört, dass die ursprünglichen 3 Āsavas - also das Begehren nach angenehmen Sinneseindrücken; das Begehren nach Existenz; und Verblendung - für den Erhalt des großen Wiedergeburtkreislaufes [Saṃsāra] verantwortlich sind, dann denkt man an dieser Stelle vielleicht auch an ein weiteres Dreier-Set, das der Buddha als Hauptursache für unser Leid innerhalb Saṃsāras vorgestellt hat: Die 3 Geistestigfte - Gier, Hass und Verblendung. Diese beiden Dreier-Sets sind nicht identisch, haben aber Schnittmengen.

Das Geistesgift Gier steht bspw. den ersten beiden Āsavas sehr nahe - dem Begehren nach angenehmen Sinneseindrücken und dem Begehren nach fortwährender Existenz. Und das dritte Geistesgift ist deckungsgleich mit dem dritten Āsava: Die Unwissenheit.

Das Geistesgift „Hass“ jedoch hat bei den Āsavas keine wirkliche Entsprechung. Sucht man in den Kommentaren nach einer Erklärung, wird man nicht wirklich fündig. Bhikkhu Bodhi hat hierzu jedoch einen Erklärungsvorschlag / eine Interpretation:

Was ist der Unterschied zwischen den Āsavas und den Geistesgiften? Die Geistesgifte lehrte der Buddha als Ursachen für Leiderfahrungen. Die Āsavas jedoch lehrte der er als Faktoren, die den Wiedergeburtskreislauf / Kreislauf von Geburt und Tod [Saṃsāra] aktiv vorantreiben und am Leben halten.

Hass hier ist zwar eine unheilsame Qualität und trägt - wie im Grunde alle unheilsamen Geistesqualitäten - auch zum Erhalt von Saṃsāra bei. Aber im Vergleich zum Begehren und Gier ist Hass ein Faktor, der weitaus weniger aktiv Anhaftung an den Kreislauf der Wiedergeburten stärkt und mehrt. Hass ist mehr ein Faktor, der unheilsame Handlungen nährt und antreibt, welche dann zu unheilsamen Resultaten in der Zukunft führen. Hass hat als seine Ausrichtung eher ein „Zerstören“ bzw. im Falle von Abneigung auch ein „Abkehren / Flüchten / Sich-Abwenden-Wollen“ von etwas, was man nicht will / mag usw.

Die Faktoren der Āsavas - Begehren nach angenehmen Sinneseindrücken; Begehren nach Existenz; Verblendung; und auch der später hinzugefügte Faktor der Anhaftung an [falsche] Sichtweisen - haben jedoch alle als gemeinsamen Nenner den Effekt, den Faktor Anhaftung aktiv zu erzeugen und aufrechtzuerhalten. Und es ist eben diese Anhaftung, die uns an den Kreislauf von Wiedergeburt bindet / fesselt.

Die Auflösung der Āsavas

Der Lehre des Buddha nach geht es auf dem Weg der Befreiung darum, die Trübungen des Geistes vollständig aufzulösen, die uns an den Leidenskreislauf Saṃsāras fesseln. Solange die Āsavas den Geist trüben, kann man keine direkte Erfahrung von Wirklichkeit im Sinne des Bewusstseinszustandes von Nirvāna realisieren.

Für die Auflösung dieser Geistestrübungen lehrte der Buddha den Edlen Achtfachen Pfad. Und in vielen seiner Lehrreden geht es auf diesem Weg anfänglich oft erst einmal darum, die gröberen Geistestrübungen und Geistesgifte zu verringern. Man übt sich erst einmal darin zu schauen, wo der eigene Geist momentan noch besonders undicht ist und wo besonders viele unheilsame Faktoren in den eigenen Geist „hinein fließen / hinein sickern“. Und dann versucht man das Dach des eigenen Geistes mit liebevoller Güte, mit Achtsamkeit, Weisheit und Mitgefühl gut zu decken.

Um unheilsame Geistesfaktoren zu erkennen und geschickt loszulassen / aufzulösen braucht man die Hauptqualität dieses Dhammapada-Kapitels ganz besonders: Wachsame Aufmerksamkeit [Appamāda]. Und um verhindern zu können, dass unheilsame Faktoren garnicht erst großartig in den eigenen Geist hineinsickern, lehrte Buddha in Verbindung mit Appamāda sehr oft noch explizit die Faktoren Selbstkontrolle und Selbstdisziplin. Appamāda ist ein wachsamer und weise unterscheidender Geist, der erkennt, ob gerade eher heilsame oder unheilsame Tendenzen bestehen. Selbstkontrolle und Disziplin helfen dann dabei, auf unheilsam motivierte Handlungen aktiv zu verzichten und sich in neutralen oder heilsamen Geisteszuständen und Handlungen zu etablieren.

Die tatsächliche Auflösung der Geistesübungen steht natürlich am Ende eines langen Prozesses. Die vollständige Auflösung der Āsavas ist nur mithilfe von der Weisheit von Erleuchtung möglich - wie es im Rahmen der 4 Erleuchtungsstufen auf immer tieferen Ebenen erfahren wird. Bis es aber soweit ist, ist das schrittweise Verringern und Zähmen der Geistesübungen ein grundsätzliches Werkzeug buddhistischer Übender, um den eigenen Geist klar und rein genug halten zu können, um auf dem Edlen Achtfachen Pfad und besonders im Bezug auf Meditation weiter Fortschritte machen zu können.

Das Verringern der Trübungen des Geistes ist die Basis für den vor uns liegenden Weg. Zuerst muss man schauen, dass die Geistesübungen den eigenen Geist nicht mehr dominieren und völlig durchdringen. Solange die Āsavas noch zu wild im eigenen Geist herum wüten, ist es kaum möglich, genug Einsicht und Verständnis zu entfalten, um sie wirklich mitsamt ihren Wurzeln auflösen zu können. Ein rastloser und aufgewühlter Geist kann keine wirklich tiefen Einsichten und Weisheit entfalten - nur ein reiner, stiller und gesammelter Geist ist hierzu in der Lage.

Die Hintergrundgeschichte

Die heutige Hintergrundgeschichte zu Vers 25 handelt von einem Mönchsschüler des Buddhas mit dem Namen Cūlapanthaka. Cūlapanthakas Mutter war die wohlhabende Tochter eines reichen Händlers. Sie wurde in großem Luxus aufgezogen mit dem Ziel, sie eines Tages mit einem gebührlchen Mann zu verheiraten. Doch die Tochter dieses reichen Händlers verliebe sich in einen Sklaven, der ihr als Diener zugeteilt war. Eine heimliche Liebschaft entfaltete sich, aus der zwei Söhne hervorgingen: Cūlapanthaka und sein größerer Bruder Mahāpanthaka.

Als bekannt wurde, dass die beiden Söhne aus einer Liebschaft mit einem Sklaven hervorgegangen waren, entschied die Familie, dass die Tochter zusammen mit dem Sklaven den Haushalt verlassen sollten. Sie durften sich zwar genug Geld mitnehmen, um sich an einem anderen Ort eine sichere Existenz aufbauen zu können - die beiden Söhne aber, so wurde es über den Kopf der Mutter hinweg beschlossen, gingen ab sofort in die Obhut ihres Großvaters.

So wuchsen Cūlapanthakas und sein größerer Bruder Mahāpanthaka im Haushalt ihres Großvaters auf. Dieser war ein erfolgreicher Bankier in der Stadt Rājagaha. Als der ältere Bruder Mahāpanthaka alt genug war, nahm der Großvater ihn in regelmäßigen Abständen mit zu Unterweisungen des Buddhas, wenn dieser im Großraum Rājagaha zugegen war. Denn der Großvater war ein begeisterter Laien-Schüler des Buddha.

Auf diese Weise wuchs auch in Mahāpanthaka das Interesse am Weg der Befreiung. Und eines Tages bat er seinen Großvater um die Erlaubnis der Ordination als Mönchsschüler des Buddha. Der Großvater war als Laien-Schüler des Buddha mehr als glücklich darüber - vielleicht auch, weil er selbst zwar einerseits ein großes Interesse an einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Dharma hatte, andererseits aber in seinen persönlichen inneren und äußeren Lebensumständen nicht im Stande war, das Leben eines Mönches leben zu können. Der Großvater gab daher Mahāpanthaka sofort die Erlaubnis, das Leben eines Haushälters zu verlassen, um fortan als einfacher Bettelmönch unter der Anleitung des Buddha den Edlen Achtfachen Pfad zu kultivieren.

Mahāpanthaka war ein eifriger Schüler des Buddha und lernte innerhalb relativ kurzer Zeit beträchtliche Mengen an Lehrreden des Buddha auswendig. Ebenfalls übte er sich fleissig in der Meditation, wie der Buddha es ihm aufgetragen hatte. Mahāpanthaka übte so für einige Jahre, bis er eines Tages auf seinem spirituellen Weg alle 4 Erleuchtungsstufen eine nach der anderen verwirklichen konnte - und so war Mahāpanthaka also ein Arahant, ein Erleuchteter geworden.

Seit seiner Erleuchtungserfahrung genoss Mahāpanthakas Geist so die unerschütterliche Wonne des Bewusstseinszustandes von Nirvāna. Während Mahāpanthaka über den tiefen und reinen Frieden und die Freude Nirvānas kontemplierte, kam ihm folgender Gedanke in den Sinn: „Wenn ich es geschafft habe, den Frieden Nirvānas zu realisieren, dann sollte es meinem kleinen Bruder ebenfalls möglich sein, die Früchte der Befreiung zu erlangen.“ Und mit der Absicht, seinen jüngeren Bruder auf dem Weg der Befreiung zu etablieren, holte sich Mahāpanthaka die Erlaubnis seines Großvaters, seinen Bruder in den Orden eintreten zu lassen.

Cūlapanthaka schien tatsächlich Interesse oder Neigung genug gehabt zu haben, in den Orden einzutreten - vielleicht aus eigenem Interesse, vielleicht aus Vertrauen seinem größeren Bruder gegenüber, genau ist dies nicht überliefert. Mahāpanthaka organisierte die Ordination seines jüngeren Bruders durch den Buddha und ermöglichte es somit Cūlapanthaka, als Schüler des Buddha in den das Leben der Bettelmönche einzutreten.

Sehr schnell jedoch wurde deutlich, dass Cūlapanthaka kein eifriger Lerner oder Übender war - im Gegenteil bekamen die Mönche schnell den Eindruck, dass Cūlapanthaka im Geist relativ schwerfällig war. In den Überlieferungen wird er sogar als Einfaltspinsel oder Naivling bezeichnet. Cūlapanthaka konnte sich im Gegensatz zu seinem Bruder nicht einmal die einfachsten, kürzesten Verse des Buddha merken.

Der Buddha erläuterte später, dass diese Unfähigkeit, konzentriert und fokussiert lernen und denken zu können, auf ein vergangenes Leben Cūlapanthakas zurück gehe: In dieser damaligen Geburt war Cūlapanthaka ein Mönch unter einem Buddha eines vorherigen Zeitalters gewesen.

In diesem vergangenen Leben hatte der damalige Cūlapanthaka sich über einen Mönch lustig gemacht, dem es aufgrund seiner sehr bescheiden geistigen Fähigkeiten sehr schwer fiel, die Lehre des Buddhas lernen und verstehen zu können. Dadurch, dass er in jenem vergangenen Leben sich über die fehlenden geistigen Fähigkeiten eines Mönches lustig gemacht hatte, war Cūlapanthaka in mehreren Geburten selbst mit äußerst dumpfen Geisteskräften ausgestattet gewesen. So auch in dieser Geburt, von der wir heute hören.

Dem größeren Bruder - Mahāpanthaka - schien es zu missfallen, dass sein jüngerer Bruder nicht im Stande war, wirklichen Fortschritt auf dem Weg der Befreiung zu machen und nicht einen einzigen Vers der Lehre auswendig gelernt zu haben. Die Art und Weise, wie Mahāpanthaka in den Überlieferungen auf seinen Bruder eingeht, kommt mir sehr seltsam vor, wenn man davon ausgeht, dass Mahāpanthaka hier eigentlich bereits ein Erleuchteter und somit frei von selbst subtilsten unheilsamen Geistesfaktoren war. Aber vielleicht hatte zu diesem Zeitpunkt Mahāpanthaka nur die erste der 4 Erleuchtungsstufen realisiert - in diesem Fall wäre sein folgendes Verhalten vielleicht eher vorstellbar.

Mahāpanthaka suchte seinen kleinen Bruder auf und sprach zu ihm: „Cūlapanthaka, in ganzen vier Monaten hast du nicht einen einzigen Vers der Lehre des Buddhas behalten können. Ich glaube, du wirst nie wirklich in der Lage sein, das Ziel der Befreiung auf dem Edlen Achtfachen Pfad zu verwirklichen. Ich fordere dich daher hiermit auf, das Kloster und den Orden zu verlassen!“

Die Überlieferungen erzählen uns jedoch, dass Cūlapanthaka in seinem Herzen wirklich aufrichtiges Interesse an der Lehre des Buddhas entwickelt hatte. Er war zwar ein mehr als langsamer Lerner, doch das heißt ja noch lange nicht, dass er unfähig war, Fortschritte auf dem Weg der Befreiung machen zu können. Cūlapanthaka wollte nicht zurück in das Leben eines Haushälters. Dennoch hatte sein älterer Bruder ihn seinen Worten nach aus dem Orden entlassen.

Hier wird deutlich, dass das Verhalten Mahāpanthakas wirklich mehr als seltsam war - nicht nur für einen Erleuchteten, auch für einen völlig normalen Schüler des Buddhas ist dieses Verhalten mehr als ungewöhnlich: Er zeigt keine Geduld und kein Mitgefühl mit seinem jüngeren Bruder und nimmt sich sogar ohne jegliche Grundlage der Ordensregel heraus, einen Mönch aus dem Orden hinaus zu werfen, weil es ihm vorkommt, als sei die Lernfähigkeit des Mönches nicht gut genug. Daher kann ich mir vorstellen, dass der gute alte Mahāpanthaka an dieser Stelle der Geschichte vielleicht selbst noch gar nicht voll erleuchtet war - und selbst noch die ein oder anderen Geistestrübungen aufzulösen hatte.

Am nächsten Tag war der Buddha zusammen mit den anderen Mönchen des Klosters auf eine Essensopfergabe eingeladen gewesen. Doch Mahāpanthaka entschloss sich dazu, seinen jüngeren Bruder nicht mitzunehmen - er hatte ihn ja gerade erst aus dem Orden entlassen. Als Cūlapanthaka erfuhr, dass Mahāpanthaka ihn bewusst nicht mit zu dieser Essensopfergabe nehmen wollte, fasste Cūlapanthaka tatsächlich den Entschluss, wieder in den Stand eines Haushälters zu gehen, um als Laie so gut er im Stande sei, Dharma weiter zu lernen und zu üben - denn aufgeben wollte er ja auf keinen Fall.

Als der Buddha mit der Klarheit der Buddhaschaft in seinem Geist erkannte, welche Gedanken Cūlapanthaka durch den Kopf gingen, stattete er ihm einen Besuch ab, kurz bevor dieser im Begriff war, den Orden und das Kloster zu verlassen. Der Buddha sprach mit großer Güte und tiefem Mitgefühl zu Cūlapanthaka: „Mein lieber Cūlapanthaka - durch mich bist mein Schüler in diesem Orden der Bettelmönche geworden und auch nur durch mich kannst du aus diesem Orden ausgeschlossen werden! Als dein älterer Bruder dir mitteilte, du seiest hiermit aus dem Orden ausgeschlossen, weshalb bist du da nicht zu mir gekommen und hast um eine Klärung der Situation gebeten? Ich kann doch in deinem Herzen sehen, dass du aufrichtiges Interesse am Weg der Befreiung hast - ich kann fühlen, dass du im Lebensentwurf eines Laien keine wirkliche Erfüllung und keinen echten Sinn siehst. Ich weiß, dass du ein Mensch bist, der eigentlich nicht so leicht aufgibt.“

Der Buddha strich Cūlapanthaka sanft über den Kopf und wies ihn an, ihm zu seiner Hütte zu folgen. Vor der Hütte des Buddhas nahm Cūlapanthaka Platz und der Buddha gab ihm eine spezifische meditative Anweisung, welche dieser üben sollte, während der Buddha mit den anderen Mönchen bei der Essensopfergabe sein würde. Diese Anweisung war die folgende: Der Buddha gab Cūlapanthaka zunächst ein kleines völlig weißes unbeflecktes Tuch. Dann sprach der Buddha:

„Cūlapanthaka, bis ich zurück bin, verweile hier & streiche mit deiner Hand immer wieder über dieses weiße Tuch. Und mit jedem Mal, wie du über das weiße Tuch streichst, sage im Geiste das Wort „Entfernung von Unreinheiten“ [auf Pali: Rajoharaṇa] Dies ist meine Aufgabe für dich, bis ich von der Essensopfergabe zurückkehre.“ Und da war es auch schon an der Zeit für die Saṅgha - die Gemeinschaft der Ordinierten - gemeinsam mit dem Buddha sich auf den Fußweg zu der anstehenden Essensopfergabe zu machen.

Cūlapanthaka war von der Güte, der Geduld und des mitfühlenden Verständnisses des Buddhas sehr berührt und motiviert. Er konnte fühlen, dass der Buddha ihn und sein Potential der Erleuchtung noch lange nicht aufgegeben hatte und begab sich mit großem Vertrauen und freudvollem Bemühen an die meditative Aufgabe, die der Buddha ihm gegeben hatte. Mit jedem Mal, wie seine Hand über das weiße Tuch strich, sprach er innerlich „Entfernung von Unreinheiten. Entfernung von Unreinheiten...“

Mit der Zeit ließ feiner Staub, der sich auf den Händen Cūlapanthakas abgelagert hatte, das weiße Tuch allmählich braun werden. Als Cūlapanthaka dies bemerkte, erfuhr er einen kleinen aber intensiven Moment der Einsicht in die Realität der Vergänglichkeit. „Vorhin noch war dieses Tuch vollkommen weiß - doch nun wird es allmählich immer bräunlicher. Wahrlich: Alle bedingten Dinge sind von Vergänglichkeit durchdrungen!“

Der Buddha hatte Cūlapanthaka geistig nicht mehr aus den Augen gelassen, seit er das Kloster verlassen hatte. Als er bemerkte, dass Cūlapanthaka einen Moment geistiger Klarheit erfuhr, sandte er Cūlapanthaka ein geistiges Abbild seiner Selbst und sprach zu ihm: „Mein lieber Cūlapanthaka, nicht nur Stoff kann von Staub und anderen Unreinheiten gefärbt werden. Auch dein Geist kann gefärbt und getrübt werden durch geistige Formen von Staub und Unreinheiten. Welche geistigen Formen von Staub und Unreinheiten gibt es? Gier, Hass und Unwissenheit - dies sind die 3 Hauptformen geistigen Staubes und geistiger Unreinheiten. Diese geistigen Unreinheiten gilt es, auf dem Weg der Befreiung aufzulösen und zu beseitigen - dann wird der Geist rein und strahlend, wie zuvor das Tuch vollkommen weiß gewesen war.“

Den Überlieferungen nach durchlief Cūlapanthaka im Laufe dieser kurzen, knappen aber kraftvollen Unterweisung alle vier Stufen der Erleuchtung & realisierte den Bewusstseinszustand von Nirvāna als ein erleuchteter Schüler des Buddhas - als ein Arahat. Ebenfalls sollen sich im Zuge dieser Realisierung Cūlapanthakas in dessen Geist auch einige übernatürliche Fähigkeiten entfaltet haben.

Der Buddha erläuterte später, dass Cūlapanthaka insgeheim tatsächlich äußerst reifes Karma besessen hatte - wie ein Lotus der nur noch ein paar sanfte Sonnenstrahlen brauchte, um seine kostbare und wunderschöne Blüte vollkommen entfalten zu können. Der Buddha hatte tief in den Geist Cūlapanthakas geschaut und gesehen, wie dieser in einer früheren Geburt schon einmal eine tiefere Einsicht in die Natur der Vergänglichkeit gehabt hatte:

In dieser Geburt war Cūlapanthaka ein König gewesen, der sich an einem heißen Tag bei einer zeremoniellen Umrundung einer Stadt mit einem weißen Tuch den Schweiß von der Stirn gewischt hatte. Als er das von Schweiß und Staub verfärbte Tuch betrachtet hatte, wurde ihm bereits damals die Vergänglichkeit aller bedingten Dinge klar. Diesen alten karmischen Samen der Vergangenheit nahm der Buddha als Grundlage, um ihm in diesem gegenwärtigen Leben beim Verständnis der Natur seines Geistes zu helfen.

Hinweis: Manche der Hintergrundgeschichten sind noch mit vielerlei Nebengeschichten und Hintergrundinfos bestückt - so zB. gibt es oft Hintergrundgeschichten zu den einzelnen beteiligten Personen und oft erzählt der Buddha auch mehrere detaillierte Geschichten aus vergangenen Leben der beteiligten Personen. Sind die Zusatzinfos und die erzählten Geschichten für das Verständnis der mit der Geschichte verbundenen Dhammapada-Verse hilfreich, nehme ich sie so gut es geht mit hinzu. Sind sie aber nicht wirklich für das Verständnis der Lehre der jeweiligen Verse nötig, lasse ich sie auch mal weg - vor allem, wenn es die Zeit des Abends nicht wirklich zulässt.

Die heutige Hintergrundgeschichte zB. beinhaltete auch noch einige andere Ereignisse bezüglich der Essensopfergabe, zu Cūlapanthakas neu erlangten übernatürlichen Fähigkeiten und auch im Bezug zu seinem älteren Bruder Mahāpanthaka. Da diese Ereignisse aber für den eigentlichen Haupthandlungsverlauf von Cūlapanthakas Weg zur Befreiung nicht wirklich von Bedeutung sind, habe ich diese Aspekte der Geschichte ausgelassen.

Diese Geschichte zeigt, wie wichtig es ist, sich auf dem spirituellen Weg niemals von vermeintlichen Schwächen oder Gefühlen der Wertlosigkeit entmutigen zu lassen! Auch wenn man den Eindruck haben sollte, dass man eine spirituelle Durststrecke durchmacht, sollte man nicht voreilige Schlüsse ziehen, man sei für diesen Weg nicht gemacht oder man habe nicht die notwendigen Fähigkeiten dafür.

Wichtiger ist es in solchen Situationen, gute und erfahrene LehrerInnen aufzusuchen, die einem dabei helfen können, das Gesamtbild der Situation zu erkennen und zu schauen, welche Herangehensweise nun am hilfreichsten ist, um mit Geduld, Tatkraft und auch mit Wachsender Aufmerksamkeit weiterhin auf Kurs Befreiung von Leid bleiben zu können.

Und im Bezug auf die spirituelle Entwicklung von Cūlapanthaka sprach damals der Buddha zu einer Gruppe interessierter Mönche: „Mönche, wenn man, wie Cūlapanthaka, innerlich den Wille / den Wunsch Erleuchtung zu realisieren nicht aufgibt, die notwendigen Übungen des Weges umsetzt und die Ordensdisziplin einhält, wird man früher oder später den inneren Reichtum der Erleuchtung erlangen, der allen weltlichen Reichtum übertrifft. Und an dieser Stelle sprach der Buddha den Vers 25 des Dhammapada, den wir heute kennen gelernt haben:

*Mithilfe von energetischer Tatkraft, wachsender Aufmerksamkeit,
Selbstdisziplin und Selbstbeherrschung erbaut sich die weise
Person eine Insel, die durch keine noch so starke Flut mehr
überschwemmt werden kann.*